

Einer der Pharisäer bat Jesus, mit ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch. Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Alabastergefäß mit Salböl und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu netzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen und küsste seine Füße und salbte sie mit dem Salböl. Da aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sag es! Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silbergroschen schuldig, der andere fünfzig. Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn mehr lieben? Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er mehr geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt. Und er wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen genetzt und mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt. Deshalb sage ich dir: Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. Da fingen die an, die mit zu Tisch saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch Sünden vergibt? Er aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!

Liebe Gemeinde, vor fast 30 Jahren hatten wir in Südafrika eine kirchliche Fortbildung mit Vertretern des sog. Church-Growth-Movement aus der Missouri-Synode. Ich kann mich nicht mehr an einzelne Inhalte erinnern, aber eines ist mir im Gedächtnis geblieben. Ein Pastor aus den USA erzählte davon, dass sein Sohn sich als schwul geoutet hatte. Er meinte, dass dieses unerwartete Ereignis seine Sicht völlig verändert hätte. Nach wie vor sei er davon überzeugt, dass Homosexualität von Gott nicht gewollt und deshalb

abzulehnen sei. Aber diese ethische Überzeugung habe durch seinen Sohn eine neue Perspektive erhalten. Er konnte nach dieser verstörenden Nachricht über Homosexualität nur noch so sprechen, dass er dabei seinen Sohn mit im Blick hatte.

Auch wir haben als Christen zu unterschiedlichen ethischen Fragen unsere Überzeugung, die wir aus Gottes Wort gewonnen haben. Und das ist gut so! Unser Predigttext heute erzählt uns die Geschichte einer heilsamen Unterbrechung. Die sog. Sünderin unterbricht mit ihrem Auftritt die Männerrunde bei Simon, dem Pharisäer. Wir wollen sehen, wie Jesus diese heilsame Unterbrechung dazu nutzt, auch unsere Perspektive zu verändern.

Zunächst ist aufzuräumen mit unserem Bild von Pharisäern. Pharisäer sind für uns scheinheilig, stolz und arrogant. Das heutige Evangelium hat viel dazu beigetragen, dass wir sie so sehen. Der böse Pharisäer und der gute Zöllner. So sehr haben wir das Bild von den Pharisäern verinnerlicht, dass das Wort „Pharisäer“ nachgerade ein Schimpfwort bis in unsere Tage geworden ist. Doch Vorsicht! Pharisäer waren fromme Männer! Vorbildlich! In der Gesellschaft anerkannt. Die wussten, was sich gehört. Sie waren wertkonservativ. Sie hielten sich in allem an die guten Sitten und Gebräuche ihrer Vorväter. Wenn Pharisäer heute Christen wären, dann würden sie vielleicht zur SELK gehören. Wir sollten also mit Respekt auf sie schauen.

Auch Simon war Pharisäer, ein frommer Mann. Wie es sich gehörte, lud er Jesus, der als Rabbi, als jüdischer Lehrer, in die Stadt kam, in sein Haus ein. Bei gutem Essen wollte er mit einigen wenigen Freunden hören, was dieser Lehrer zu sagen hat. Simon hatte alles richtig gemacht. Und Jesus hatte seine Einladung angenommen.

Ein Gastmahl wie im Haus von Simon ist in jüdischer Tradition reine Männersache. Frauen haben nur eine Funktion dabei: sie dürfen still bedienen. Aber sonst haben sie da nichts zu suchen. Haben sich unsichtbar zu machen. Gelehrte Gespräche über Glauben und Religion sind Männersache. Und da kommt es zu einer störenden Unterbrechung.

Eine namenlose Frau kommt ungebeten in diese Männerrunde. Unterbricht das Gespräch, stört die Tischgemeinschaft. Auch wenn sie nichts sagt, macht sie doch etwas völlig Unerhörtes: Sie berührt Jesus an den Füßen, küsst ihn,

streicht mit ihrem offenen Haar über seine Füße, gießt ihm Salböl über die Füße und salbt ihn. Undenkbar! Skandalös!

Was für eine Frau ist das? Offenbar eine Prostituierte. Schon damals war es so, dass die Prostitution sehr einseitig wahrgenommen wurde: Prostituierte wurden schlicht „Sünderinnen“ genannt. Über die Freier, meist verheiratete Männer, schwieg man geflissentlich. Von solch einer Frau muss man sich fernhalten. Aber Jesus lässt es sich gefallen, lässt sich von ihr sogar berühren. Müsste er als Prophet nicht wissen, was das für eine Frau ist?! Wahrhaft skandalös!

Schließlich vergleicht Jesus diese Sünderin mit dem frommen Simon. Und der schneidet dabei schlecht ab: Sie hat Jesus mit ihren Tränen die Füße gewaschen und mit ihren Haaren abgetrocknet, hat ihn geküsst und seine Füße gesalbt. Simon hat all das, was nach jüdischer Tradition Zeichen guter Gastfreundschaft war, nicht getan. Die Sünderin hat Jesus tiefe Liebe und Dankbarkeit entgegengebracht; der fromme Pharisäer Simon wird dagegen als schlechter Gastgeber vor seinen Gästen blamiert.

Die Frau hat mit ihrer Aktion einen Skandal ausgelöst. Ihr muss das klar gewesen sein. Eigentlich musste sie damit rechnen, dass man sie hochkant hinauswirft. Sie konnte auch nicht mit Jesu Sympathie rechnen, bringt sie ihn doch in eine heikle Situation. Es war eine aberwitzige Tat. Trotzdem tut sie es. Warum? Warum geht sie dieses Risiko ein?

Vielleicht war sie Jesus zuvor schon einmal begegnet. Er muss sie dabei tief berührt haben. Das würde ihre Tränen erklären. Deshalb fragt sie nicht nach gesellschaftlichen Tabus, deshalb riskiert sie den Skandal. Sie muss Jesus noch einmal sehen und ihm ihre Zuneigung zeigen, ihre Dankbarkeit, ihr Glück über diese Begegnung, ihre Liebe. Wahrhaft eine Liebesgeschichte!

Jesus lässt sich ihre Liebesbekundungen gefallen und überbringt ihr nun seinerseits himmlische Liebesgrüße: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Jesus fragt nicht danach, was die gesellschaftliche Moral sagt. Er sieht nur die Frau. Er sieht immer nur den Menschen. Entlarvend fragt er Simon: „Siehst du diese Frau?“ Jesus nennt sie nicht Sünderin, wiewohl er selbst sicher eine Meinung zur Prostitution hatte. Das gilt auch uns heute! Mancher mag darüber die Stirn runzeln. Wie schnell sind wir dabei, Menschen, die uns suspekt vorkommen, abzustempeln. Oft erheben wir uns über sie, schauen auf sie herab. „Siehst du

diesen Menschen?“ , fragt Jesus. Er möchte, dass wir von der Sünde absehen und stattdessen ganz den Menschen sehen.

Es gibt auch bei uns viele moralische und ethische Fragen, die Spaltungspotenzial haben. Bei allem, was uns in der Kirche eint, bleiben gerade bei Moral und Ethik viele strittige Fragen. Da braucht es vielleicht heilsame Unterbrechungen, wie diese Frau die Männerrunde bei Simon unterbrochen hat. Sie, die doch als Sünderin abgestempelt ist, handelt aus Liebe, aus der Sehnsucht nach Vergebung. Und Jesus lässt ihr Handeln zu. Seine umgekehrte Liebeserklärung lautet: „Dir sind deine Sünden vergeben. Dein Glaube hat dir geholfen! Geh hin in Frieden.“ Er sieht nur sie und eröffnet einen neuen Weg nach vorn, einen weiten Raum zu leben.

Bei den großen moralischen Fragen unserer Gegenwart sind wir auf heilsame Unterbrechungen angewiesen. Da ist die junge Frau, 19 Jahre alt. Sie hat abgetrieben, weil sie – ungewollt schwanger – Angst davor hatte, mit dem Kind mitten in ihrer Ausbildung überfordert zu sein. Oder: In unserer Nachbarschaft ist ein schwules Ehepaar eingezogen. Sie wollen ein Kind adoptieren. Oder: Herr Anders hat Krebs und leidet trotz hoher Morphingaben unter unerträglichen Schmerzen. Er wünscht sich einen selbstbestimmten, begleiteten Suizid. Ja, wir können auf den Marsch fürs Leben nach Berlin gehen, öffentlich gegen die Homosexualität wettern und deutlich und bestimmt fordern, dass unser von Gott geschenktes Leben unantastbar ist. Oder wir lernen heute von Jesus und schauen auf den einzelnen Menschen in seiner Not. Nein, ich will dir deine ethischen Überzeugungen nicht ausreden. Gut, dass du sie hast. Aber Jesu Vorbild bewahrt davor, dass unsere ethischen Überzeugungen unserem Urteil Recht geben. Ich möchte den einzelnen mit Jesu Augen anschauen und so Gottes unendlicher Liebe und Vergebung Raum geben. Wir werden die Verschiedenheit der Menschen im Licht der Liebe Gottes neu sehen lernen.

Ja, liebe Gemeinde, es gibt heilsame Unterbrechungen. Sie fangen oft störend an. Aber vielleicht müssen wir manchmal „verstört“ werden, damit unser Herz weiter wird und wir den Menschen in Not im Blick behalten. Solche heilsamen Unterbrechungen führen ins Freie. Denn wo Liebe geübt und Vergebung geschenkt wird, ist Gott mitten unter uns. Amen.

Peter Rehr